

Steinzeug- und

Bei der Herstellung von Trinkgefäßen bewiesen die deutschen Kunsthandwerker in den vergangenen Jahrhunderten ihre Kreativität. Das schlägt sich in der Vielfalt der Formen und den verwendeten Materialien nieder. Fayence- und Steinzeugkrüge des 17. und 18. Jahrhunderts gehören dabei zu den beliebtesten Sammelobjekten der Sparte.



Natürgemäß fiel dem Trinken und Zutrinken seit alters her eine bedeutsame Rolle zu. Deshalb verwundert es auch nicht, daß seit Jahrhunderten Krüge in allen erdenkbaren Formen und Materialien hergestellt werden, die den jeweiligen Zeitgeist widerspiegeln. So sind zum Beispiel insbesondere die im Zeitalter der Renaissance und des Barock hergestellten Trinkgefäße Ausdruck eines üppigen Lebensstils und beispielloser Trinkfreudigkeit.

Einführung in das Sammelgebiet

Die meisten Krüge des 17. und 18. Jahrhunderts sind Erzeugnisse der Töpferkunst. Je nach der Art und der Beschaffenheit des vor Ort gefundenen Tones wurden in den verschiedenen Töpferzentren entweder Fayence- oder Steinzeugkrüge hergestellt. Besondere Bedeutung erlangten die rheinischen und sächsischen Steinzeugzentren sowie die etwa neunzig zwischen 1661 und 1750 in ganz Deutschland gegründeten Fayencemanufakturen.

Nürnberger Hausmalerkrug, datiert 1670. Dieser Krug wurde nach zwei Radierungen von Gabriel Perelle (1603 - 1677) von dem bekannten Nürnberger Hausmaler Johann Schaper im Jahre 1670 mit sepiabrauner Schwarzlotmalerei dekoriert.



Fayencekrüge

Unter dem Begriff Fayence versteht man Erzeugnisse aus Ton, die einen porösen Scherben haben, der mit einer Zinnglasur überzogen ist, um die Gefäße wasserdicht werden zu lassen. Der Grundstoff Ton wurde meist in der näheren Umgebung der Manufaktur gefunden und mit Kalk und Kieselsäure vermischt. Den so aufbereiteten Ton erhielt zunächst der Dreher, der die Krüge mit Hilfe von Modellierhölzern und Abdreheisen auf der Töpferscheibe herstellte. Nachdem in einem weiteren Arbeitsgang die Henkel angarniert waren, ließ man die Stücke trocknen. In lederhartem Zustand wurden sie in den Brennofen gestellt und ein erstes Mal gebrannt. Daraufhin wurden die Krüge mit einer milchigweißen Zinnglasur überzogen und anschließend von den in der Fayencemanufaktur beschäftigten Künstlern mit Scharf- feuerfarben bemalt. Diese Technik erforderte einen geübten und sicheren Strich, da die Zeichnung von der noch ungebrannten Glasur und vom Scherben wie von einem Lösblatt sofort aufgesaugt wurde

und deshalb eine Korrektur unmöglich war. In dem sich nun anschließenden Glattbrand bei Temperaturen von 900° bis 1050° Celsius verband sich die Malerei und die Glasur untrennbar miteinander. Da nur wenige Farben diese hohen Brenntemperaturen vertrugen, war die Palette der Scharffeuermalerei auf Kobaltblau, Gelb, Mangan, Grün, Eisenrot und Schwarz beschränkt.

Eine weitere Möglichkeit, die Fayencekrüge zu dekorieren, war die Bemalung mit Muffelfarben. Hierzu war ein bereits glatt gebranntes weiß glasiertes Fayencestück notwendig. Der Dekor konnte nun wie bei der Porzellanmalerei auf eine glatte weiße Fläche aufgetragen werden und wurde anschließend in einem schwächeren Brand im Muffelofen aufgeschmolzen. Für diese Art der Bemalung stand auf Grund der niedrigeren Einbrenntemperaturen eine wesentlich reichhaltigere Farbskala einschließlich Gold zur Verfügung. Da die Muffelmalerei immer ein bereits glatt gebranntes weiß glasiertes Fayencestück voraussetzte, wurden diese Arbeiten insbesondere auch von außerhalb der Fayencemanufaktur arbeitenden Künstlern, den sogenannten Hausmalern, ausgeführt.

Annaberger Steinzeugkrüge aus dem 17. Jahrhundert.

Fayencekrüge wurden seit der Gründung der ersten deutschen Manufaktur in Hanau im Jahre 1661 typischerweise in Betriebsstätten, die arbeitsteilig produzierten, hergestellt. Das damals gültige merkantilistische Wirtschaftssystem, das verlangte, die Einfuhr von Gütern zu beschränken, die Ausfuhr jedoch durch vermehrte Warenherstellung im eigenen Lande zu erhöhen, war der Boden zur Errichtung von Fayencemanufakturen in Form von Großbetrieben, die fast ausnahmslos durch Privilegien der jeweiligen Landesherren geschützt waren. In kurzen Abständen wurden deshalb im ausgehenden 17. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts in den verschiedenen Fürstentümern und Kleinstaaten Deutschlands Fayencemanufakturen gegründet, so daß in der Mitte des 18. Jahrhunderts etwa 90 Werkstätten Fayencen herstellten.

Einführung
in das
Sammelgebiet
und Markt-
bericht



Steinzeug- und Fayencekrüge

Delfter Fayencewalzenkrug um 1708, mit feuervergoldeter Silbermontierung. Dieser Krug stammt aus dem Besitz des Fürsten Wilhelm von Anhalt-Bernburg (geb. 18. 8. 1643, gest. 14. 12. 1709). Auf der Schauseite ist in leuchtenden Scharfffeuerfarben das Anhalt-Bernburgische Wappen dargestellt. Darüber die Umschrift: Wilhelm von Gottes Gnaden Fürst von Anhalt, Herzog von Sachsen, Engern und Westfalen, Graf von Askanien, Herr von Bernburg etc. ►

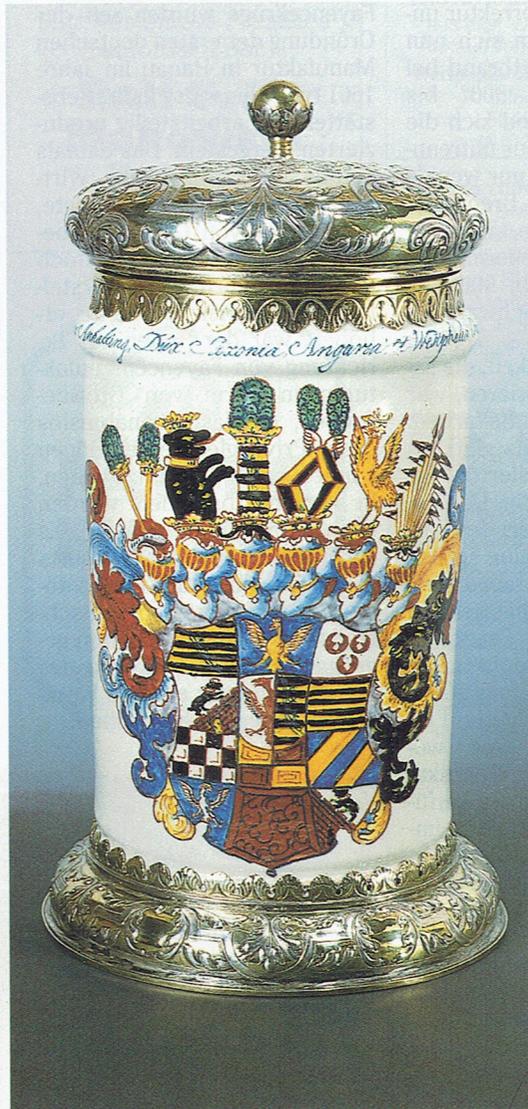
Berliner Fayencewalzenkrug, um 1730. ►►

Die Produkte der Fayencemanufakturen sollten bis ca. 1730 das von der Ost-Indien-Compagnie eingeführte und außerordentlich teure chinesische Porzellan ersetzen, und so dienten die Stücke auch in erster Linie dazu, den großen höfischen Bedarf an Tafel- und Zimmerschmuck zu befriedigen.

Typisch sind deshalb für die Zeit von 1680 bis 1730 Dekore, die stark an das chinesische Porzellan erinnern und der damaligen „Chinamode“ entsprechen. In der Mitte des 18. Jahrhunderts sind die Krüge mit deutschen Dekoren bemalt, und die Fayence hält im Bürgertum Einzug, während Markgrafen und Fürsten das inzwischen auch in Deutschland hergestellte echte Porzellan bevorzugen. Gegen Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts bekommt die Fayence durch Steingut aus England und billiger gewordenes Porzellan aus Thüringen große Konkurrenz, so daß sich Fayencekrüge nur noch im ländlichen Bereich absetzen lassen. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden schließlich die letzten Fayencemanufakturen geschlossen, da sie unrentabel geworden sind.

Steinzeugkrüge

Im Gegensatz zum wasserdurchlässigen, porösen Scherben der Fayence, ist der Scherben der



Erfurter Fayencewalzenkrüge aus dem 18. Jahrhundert.



Steinzeuggefäße, die bei Temperaturen von 1200° bis 1300° Celsius gebrannt werden, gesintert. Das heißt, der Steinzeugton ist nach dem Brand wasserundurchlässig, gegenüber den meisten Säuren unempfindlich und so hart geworden, daß er mit Stahl nicht mehr geritzt werden kann. Eine zusätzliche Glasur ist zum Abdichten der Steinzeugkrüge nicht mehr notwendig. Damit das Steinzeug jedoch nicht matt und unansehnlich erscheint, wird es typischerweise salzglasiert, wodurch es seinen besonderen Glanz erhält.

Mit der Erfindung der Salzglasur von kölnischen Töpfern in der Mitte des 15. Jahrhunderts begann die Blütezeit der rheinischen Steinzeugzentren Köln, Frechen, Siegburg, Raeren und des Westerwaldes.

Das Kölner und Frechener Steinzeug hat einen grauen Scherben, der mit einer eisenhaltigen Engobe überzogen wurde. Diese Tonengobe sorgte dafür, daß sich die Gefäße im Brand braun färbten, oder eine braun gesprenkelte Oberfläche entstand. Bartmannskrüge und mit Reliefaufgaben verzierte Pinten waren die typischen Erzeugnisse von Köln und Frechen.

Durch die Zuwanderung aus Köln vertriebener Töpfer entwickelte sich Raeren in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu einem der bedeutendsten Töpferorte im Rheinland. Der dunkelgraue Scherben wurde im Oxidationsbrand salzglasiert und erhielt so seine braune Färbung. Charakteristische Produkte waren Krüge und Kannen, die mit den Reliefaufgaben der sieben Kurfürsten oder mit dem Bauertanz nach H. S. Beham dekoriert sind.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts verlagerte sich die Steinzeugproduktion in das überaus tonreiche Kannenbäckerland im Westerwald. Seit dieser Zeit werden in den Töpferorten

Höhr, Grenzau und Grenzhausen die in der ganzen Welt bekannten grau-blauen Westerwälder Steinzeugkrüge hergestellt. Im 16. und 17. Jahrhundert wurden die Krüge mit Reliefaufgaben verziert und kobaltblau, nach 1650 auch manganviolett bemalt. Im Verlauf des 18. Jahrhunderts gewannen Stempel-, Ritz-, und Knibisdekore immer mehr an Bedeutung und verdrängten schließlich auch die noch aus der Renaissance stammenden Reliefaufgaben.

Parallel zu der Rheinischen Produktion entwickelten sich in Creussen, Sachsen und Schlesiens bedeutende Steinzeugzentren. In der oberfränkischen Stadt Creussen stellte man seit Anfang des 17. Jahrhunderts braunes salzglasiertes Steinzeug her. Die oft breiten gedrückten Humpen wurden mit Reliefaufgaben und Kerbschnittdekor verziert und zum Teil mit bunten Emailfarben von Glasmalern aus dem Fichtelgebirge dekoriert. Besonders bekannt und bei Sammlern beliebt sind die Creussener Apostelkrüge. Noch seltener sind jedoch Planeten-, Jagd- und Kurfürstenkrüge.

In Sachsen wurde in den Städten Waldenburg, Altenburg, Annaberg und Freiberg Steinzeug hergestellt.

Altenburg nahm die Steinzeugproduktion im Jahre 1625 auf. Zunächst stellte man überwiegend gedrückte, mit Kerbschnitt und Noppenaufgaben verzierte braune Humpen her. Im Verlauf des 18. Jahrhunderts wurde neben braunem auch weißes Steinzeug produziert. Zu den bekanntesten Altenburger Erzeugnissen zählen die mit Perl- und Reliefdekor verzierten Walzenkrüge.

Die Annaberger Töpfer begannen um 1630 mit der Herstellung von schwarzbraun engobiertem Steinzeug und führten die Produktion bis ins 18. Jahr-



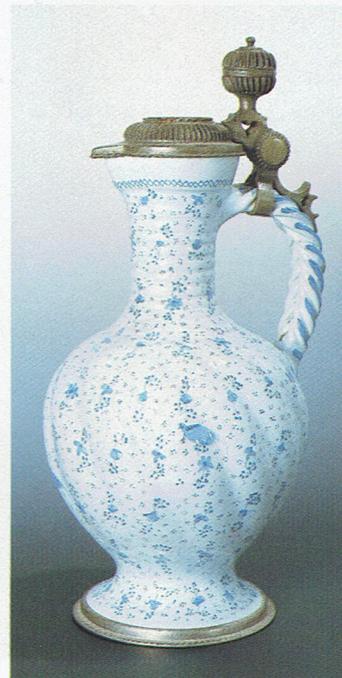
Crailsheimer Fayencewalzenkrug der Gelben Familie, um 1770.

hundert hinein fort. Typische Erzeugnisse sind gedrückte Humpen und Birnkrüge mit Schuppendekor und Reliefaufgaben, die meist, ähnlich wie das

Creussener Steinzeug, mit leuchtenden Emailfarben bemalt und vergoldet sind.

Marktbericht und Preisentwicklung:

Fayence- und Steinzeugkrüge werden seit etwa einhundert Jahren gesammelt, und so verwundert es auch nicht, daß die Preise als sehr stabil mit langsam steigender Tendenz zu bezeichnen sind. Wie bei vielen Antiquitäten, so lassen sich auch in diesem Sammelgebiet keine allgemein gültigen Preise festlegen. Der Wert jedes einzelnen Stückes wird vom Angebot und der Nachfrage bestimmt. Der Sammler muß selbst entscheiden, welchen Preis er bereit ist, für den einen oder anderen Krug zu bezahlen. Außerdem muß man davor warnen, Preise von Stücken verschiede-



Ansbacher Enghalskrug mit Vögelesdekor, um 1740.

Steinzeug- und Fayencekrüge

ner Qualität miteinander zu vergleichen. So kann zum Beispiel der Preis von 2000 Mark für einen beschädigten und restaurierten, einfach bemalten Fayencekrug bereits zu hoch sein, der Preis von 100 000 Mark für einen einwandfreien und signierten Nürnberger Hausmalerkrug, der Ende des 17. Jahrhunderts entstanden ist, sich jedoch als durchaus gerechtfertigt herausstellen. Neben dem Alter, der Seltenheit, dem Erhaltungszustand und der Qualität der Bemalung jedes einzelnen Stückes spielt jedoch auch die augenblickliche Nachfragesituation eine große Rolle. Auf der Nachfrageseite können Firmen, Privatpersonen, Kunstgewerbemuseen, Fayence- und Steinzeugsammler, Heimatmuseen, Bierkrugsammler oder auch Liebhaber, die nur eine ganz bestimmte Manufaktur sammeln, auftreten.

Die Nachfrage ist wiederum vom vorhandenen Wissen abhängig. So lassen sich zum Beispiel Schrezheimer Fayencekrüge, die sich in fast jedem Kunstgewerbemuseum befinden und über die bereits Fachliteratur (Erdner/Nagel, Die Fayencefabrik zu Schrezheim) erschienen ist, wesentlich einfacher und besser sammeln als etwa Krüge einer Manufaktur, von der nur wenige oder überhaupt keine Stücke bekannt sind. Für den ernsthaften Sammler ist deshalb das Studium der vorhandenen Spezialliteratur sowie Besuche von Museen, die einen größeren Bestand an Fayence- und Steinzeugkrügen haben, unerlässlich.

Die Preisentwicklung des Sammelgebietes lässt sich am besten an Hand von Auktionsergebnissen zurückverfolgen. Im Jahre 1912 wurde bei Hugo Helbig in München die Fayencesammlung Kitzinger versteigert, die 770 Stücke enthielt. Gute Manufakturkrüge wurden damals zwi-



Westerwälder Steinzeugkrüge aus dem 17. und 18. Jahrhundert.



Raerener Steinzeugschnelle mit einer Wappenauflage, datiert 1585.



Altenburger Steinzeughumpen mit weißen Perlauflagen, 1716 datiert.

schen 50 und 200 Mark bewertet, während das teuerste Stück dieser Auktion, ein Künersberger Hausmalerkrug von Johann Espenmüller, bereits 2100 Mark kostete. Weinmüller versteigerte 1962 die 436 Stücke umfassende Sammlung Igo Levi. Bayreuther, Ansbacher oder Hanauer Fayencekrüge wurden damals zwischen 400 und 700 Mark zugeschlagen. Das beste Stück dieser Auktion war ein mit M. Schmid signierter Nürnberger Hausmalerkrug, der mit 18 500 Mark verkauft wurde.

In den folgenden Jahren gewannen Fayencen so sehr an Beliebtheit, daß sich viele Preise bis 1973 verzehnfachten. Die Auktion der Sammlung Seiler im Jahre 1973 erzielte bisher noch nie dagewesene Preise. Für gut erhaltene Fayencekrüge verschiedener süddeutscher Manufakturen mußte man zwischen 2000 und 7000 Mark ausgeben. Ein fein bemalter Ansbacher Vögeleskrug kostete bereits 10 000 Mark, und ein von Wolfgang Rössler ausgeführter Nürnberger Hausmalerkrug konnte mit etwas über 100 000 Mark verkauft werden. Diese Preisrelationen sind in etwa bis heute gültig geblieben. So mußte man zum Beispiel in der erst letztes Jahr bei Sotheby's in London versteigerten Sammlung Borsum für einen von Johann Georg Fliegel bemalten Bayreuther Hausmalerkrug 150 000 Mark bezahlen. Beachtlich war jedoch, daß ein von Georg Friedrich Kordenbusch mit bunten Scharff Feuerfarben bemalter Nürnberger Fayencewalzenkrug den selben Preis einspielte. Neu bewertet wurde ebenso ein in der Periode Pfeiffer Fränkel hergestellter Bayreuther Glockenfußkrug, der rund 100 000 Mark kostete. Ähnlich wie der Wert der Fayencekrüge haben sich auch die Preise für Steinzeug entwickelt. Bis zum ersten Weltkrieg galt das Hauptinteresse dem Rhein-

schen Steinzeug. Anfang der 70er Jahre wurden jedoch bereits auch Creussener Apostelkrüge mit über 10 000 Mark bewertet. Zehn Jahre später bewegten sich dann die Preise für seltene emailbemale Creussener Humpen zwischen 20 000 und 40 000 Mark. Seit dem Erscheinen des Standardwerkes über sächsisches Steinzeug von Josef Horschik im Jahre 1978 sind auch die Preise für Anna-

Die nächste Verkaufsausstellung mit über 100 Fayence- und Steinzeugkrügen, zu der ein kostenloser Farbprospekt erscheinen wird, findet im Herbst diesen Jahres in den Geschäftsräumen der Firma Peter Vogt, Antiquitäten im Rathaus, Marienplatz 8, 80331 München, statt.

berger-, Freiburger- und Altenburger Steinzeugkrüge gestiegen. Erst letztes Jahr wurde ein türkisgrüner Annaberger Humpen in London mit über 30 000 Mark verkauft.

Die oben genannten Preise sind jedoch nur für Spitzenstücke, die äußerst selten auf den Markt kommen und zudem noch meist in der Fachliteratur abgebildet sind, gültig. Wie man aus den Verkaufskatalogen der



Nürnberger Fayencewalzenkrug des 18. Jahrhunderts, bemalt von Michael Tauber oder Friedrich Kordenbusch.



Creussener Apostelkrug, datiert 1696. Die Umschrift lautet: Trink mich aus und schein mich wieder ein, Daß Du erfrisches das Herze Dein.

Firma Peter Vogt, München, (Antiquitäten im Rathaus) ablesen kann, bewegen sich auch heute noch die Preise für etwa 80 % der im Handel angebotenen Fayence- und Steinzeugkrüge zwischen 3000 und 10 000 Mark, etwa 15 % sind mit Preisen zwischen 10 000 und 25 000 Mark bewertet, und nur 5 % der angebotenen Krüge liegen darüber.

Zukünftige Preise vorherzusagen, ist bekanntlicherweise schwierig und immer mit einem Unsicherheitsfaktor verbunden. Dennoch kann man davon ausgehen, daß die Preise für Fayencen aus Thüringen und für sächsisches Steinzeug steigen werden. Dies wird insbesondere dann geschehen, wenn in den nächsten Jahren die Museen und Sammler aus den neuen Bundesländern damit beginnen, ihre heimischen Erzeugnisse zurückzukaufen.

Literaturempfehlungen:

Otto von Falke, Das rheinische Steinzeug, 2 Bände, Berlin 1908/ Eduard Fuchs und Paul Heiland, Die deutsche Fayencekultur, München 1925/ Josef Horschik, Steinzeug 15. bis 19. Jahrhundert, Von Bürgel bis Muskau, Dresden 1978/ Konrad Hüseler, Deutsche Fayencen, 3 Bände, Stuttgart 1956 bis 1958/ Gert Nagel, Fayencen, München 1977/ Konrad Strauss und Frieder Aichele, Steinzeug, Augsburg 1992/ Johannes und Peter Vogt, Alte Bierkrüge von der Renaissance bis zum Jugendstil, Augsburg 1993.

Museen mit Fayence- und Steinzeugsammlungen:

Bayerisches Nationalmuseum München / Hetjens-Museum Düsseldorf / Kunstgewerbemuseum Berlin / Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln / Kunstgewerbemuseum Schloß Pillnitz, Dresden / Kunstsammlungen der Veste Coburg / Metropolitan Museum New York / Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg / Victoria & Albert Museum London.

TEXT UND FOTOS:
JOHANNES VOGT